

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:



„Illustriertes Familienblatt.“



Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 57.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 16. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Eine gefährdete Schanze.

Man schreibt uns aus parlamentarischen Kreisen: Für keine politische Richtung sind die Zeichen der Zeit so ernst, als für den Liberalismus. Darum läßt der Entschluß des nationalliberalen Führers Wassermann, aus dem parlamentarischen Leben nach Ablauf seines gegenwärtigen Reichstagsmandats zurückzutreten, ebenso wenig einen Zweifel, wie die Uneinigkeit in der Fortschrittlichen Volkspartei darüber, ob nach rechts oder nach links eine scharfe Grenze zu ziehen, oder gar zur „Zweifrontentheorie“ Eugen Richters zurückzukehren sei.

Was Wassermanns Parlamentsmüdigkeit betrifft, so hieße es vor sinnfälligen Erscheinungen die Augen verschließen, wollte man verkennen, daß die Stellungnahme der rheinisch-westfälischen Nationalliberalen gegen die süddeutsch-jungliberale Richtung die Möglichkeit einer Spaltung der Gesamtpartei eröffnet. Wassermann will anscheinend für seine Person solchen Zerfall nicht verantworten, darum scheidet er aus der politischen Arena aus. Ob hierdurch eine Sezession in der nationalliberalen Partei verhindert werden kann, erscheint freilich noch zweifelhaft. Die süddeutsche Gruppe dürfte nicht so glatt einverstanden sein, daß die Leitung der Gesamtpartei wieder in preussische, zur Verbrüderung der Konservativen eher bereite Hände zurückgelegt wird. Hier handelt es sich um grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, und man müßte es als geradezu tragisch bezeichnen, wenn in der um den Reichsgedanken so hochverdienten nationalliberalen Partei eine verhängnisvolle Entfremdung zwischen Süd und Nord eintreten sollte.

Da nun das Problem der Bildung einer großliberalen Partei wieder in die Ferne gerückt ist, so würde der Fortschrittlichen Volkspartei ein Zuwachs durch Anschluß der Jungliberalen, wenigstens der süddeutschen, an sich gewiß willkommen sein. Doch den geeinten Fortschrittler wird es recht schwer, zu einer Einigung zu gelangen über die Stichwahltaktik und ihre Stellung zur Sozialdemokratie. Die einen sehen im schwarz-blauen Block, das kleinere Übel gegenüber dem durch die rote Partei repräsentierten, die anderen halten dafür, daß auch die sozialdemokratischen Bäume nicht in den Himmel wachsen werden, und daß die einer freizeitlichen Entwicklung von den konservativ-klerikalen Verbündeten drohende Gefahr ein Eintreten für die radikalste Linke zur Pflicht mache. Würden in solch ungeläuterter Situation zu den freisinnigen Gruppen noch die Jungliberalen stoßen, dann wäre der Wirwar noch größer.

Die Gegner des Liberalismus stehen in geschlossener Formation auf dem Plan. Konservative, Zentrum und Sozialdemokraten sind in sich einig. Bei der Rechten dürfte auch die Stichwahltaktik in dem Sinne entschieden sein, daß gegenüber einem linksliberalen Stimmenthaltung die Regel sein soll. Die Sachlage ist also für den Libe-

ralismus nichts weniger als günstig. Mögen sich seine Führer daran erinnern, daß ein Bild fortgesetzten Haders dem Volke nicht imponiert und die Möglichkeit der Berufung des Liberalismus zur Mitregierung ausschaltet.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der innerpolitische Hader ist durch den Rücktritt des Erbprinzen zu Hohenlohe aus dem Reichstags-Präsidium wieder scharfer hervorgetreten. Unter der Decke glimmt er seit nunmehr Jahresfrist fort; am Donnerstag jäherte sich der Termin des jüngsten Kanzlerwechsels. Es lag aber kein besonderer Anlaß vor, in diesen regenreichen Sommerwochen das politische Schlachtroß zu tummeln. Der Schritt des Erbprinzen hat mit den politischen Erörterungen auch den Kampf der Parteien untereinander und zum Teil gegen die Regierung wieder laut werden lassen. Konservativseits begt man den naheliegenden Wunsch, ein Nationalliberaler möchte Nachfolger des Erbprinzen im Präsidium des Reichstags werden. Die nationalliberale Parteileitung lehnt diese Nachfolge eines der ihrigen aber nicht nur entschieden ab, sondern wendet sich gleichzeitig in einer erneuten scharfen Erklärung gegen den Reichskanzler, von dessen Politik sie die Wiederherstellung des Bürgerfriedens im Lande nicht erwarten kann. Die weiter links stehenden Parteien sind von dieser Haltung befriedigt; die Konservativen bedauern sie. Auf beiden Seiten erwartet man indessen, daß die Nationalliberalen im Ernstfalle, d. h. bei den nächstjährigen Reichstagswahlen, in höherem Grade die Kandidaten der Rechten unterstützen werden als diejenigen der Linken.

Ueber Mißbrauch von Schulkindern als Rübenarbeiter kommen aus der Provinz Schlesien schwere Klagen. Der „Preuß. Lehrerztg“ schreibt ein Lehrer: In S., dem Nitterfische eines bürgerlichen Großgutsbesizers, 15 Kilometer von Breslau, werden Kinder zum Rübenverziehen gebraucht. Da mit vierzehn Tagen Urlaub wenig anzufangen ist, müssen es schon mindestens drei Wochen sein. Der Urlaub wird also von dem hierzu allein zuständigen geistlichen Kreisinspektor befohlen, und von dem ebenfalls geistlichen Ortschulinspektor erhält der Lehrer eines Tages folgendes Schreiben:

„Der königliche Kreisinspektor hat genehmigt, daß folgende 14 Kinder (folgen die Namen) drei Wochen, mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend, beurlaubt sind.“

Und während nun der Lehrer drei Wochen lang mühsam vor der Hälfte seiner Schüler steht, frönen die 14 von morgens fünf bis abends sieben im Sonnenbrand auf dem Felde für bare 50 Pfennig. Die Eltern, die mehr oder weniger abhängig sind vom Gutsherrn, wagen nicht, ihre Kinder zurückzuhalten. Verwundert muß man sich fragen, wie so etwas überhaupt noch möglich ist. In

Ministerialerlassen ist wiederholt gefordert worden, „die Befreiungen vom Unterricht zu beseitigen oder doch auf ein verschwindendes Maß herabzumindern“ und eine größere Regelmäßigkeit des Unterrichts zu erstreben. Wie soll der Lehrer sein Ziel erreichen, wenn drei Wochen lang die halbe Klasse fehlt! Und die Fehlenden sind nicht gerade die Besten. Die Sache liegt so, daß die wenigsten Geistlichen die Verfügungen der Regierungen kennen, und wenn sie sie kennen, handeln sie nicht immer danach. Und gegen den Geistlichen im Bunde mit dem Gutsgewaltigen ist der Lehrer machtlos. Die Arbeit des Rübenziehens ist aber auch für die Kinder mit Gefährdungen ihrer körperlichen Gesundheit verbunden. Aus Brieg in Schlesien, Bezirk Breslau, wird geschrieben: Alle Tage kommen von nahen Gütern Wagen nach der Stadt, um Schulkinder zum Rübenziehen abzuholen. Am 9. Juni war auch eine Schar Mädchen in Jägerndorf bei Jossen beschäftigt. Bei der Nachhausefahrt auf dem Leiterwagen fiel die zwölfjährige Tochter eines Maurers aus Brieg gerade in dem Augenblick herab, als die Pferde angingen. Das Rad ging dem Kinde über den Kopf, so daß es sofort tot war. An demselben Tage waren auch die Dominikalkinder der Herrschaft Jossen beim Rübenverziehen gewesen. Als die Kinder zur Heimfahrt auf den Leiterwagen gestiegen waren, fiel beim Anrücken der Pferde ein Knabe herab und kam unter das Rad. Ihm wurde der rechte Arm furchtbar zerquetscht. Wenn nicht andere Erwägungen, so sollten doch solche Unglücksfälle den Behörden Veranlassung sein, die Beurlaubung der Kinder zu solchen Arbeiten energisch zu untersagen! Da aber dadurch einige Großgutsbesitzer getroffen werden könnten, ist ein solches an sich selbstverständliches Vorgehen der Behörden im Zeitalter des schwarz-blauen Blocks nicht zu erwarten.

Frankreich.

Frankreichs Ministerpräsident Briand hat abermals einen merkwürdigen Erfolg zu verzeichnen; bei der Kammer-Debatte über die in letzter Zeit leidenschaftlich diskutierte Affäre des Bankiers Rochette erhielt er mit überragender Majorität ein Vertrauensvotum. Die Anhänger Rochettes hatten nämlich die jetzige Regierung verdächtigt, an dem Ränkespiel gegen den der Bank von Frankreich unbequemen Bankier mitgewirkt zu haben, eine Anschuldigung, die in der Tat haltlos war. Was jetzt noch in der Rochette-Affäre zutage gefördert wird, wird ein Streit der persönlich Interessierten sein, von dem die weitere Öffentlichkeit kaum Notiz nehmen dürfte. Wie denn überhaupt die ganze Sache zeigte, in welcher Weise innere Politik in Frankreich getrieben wird. — Die Pariser Blätter prophezeien der Affäre Rochette infolge der Erklärungen Briands ein schnelles Ende. Zur Diskussion gelangen soll die Sache erst wieder, wenn Clemenceau von seiner Ueberseereise zurückgekehrt sein wird, um sich gegen einzelne, von der Partei Rochettes hartnäckig

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

29)

(Fortsetzung.)

„Du es nicht,“ fiel Ruff lächelnd ein. „Sobald der Rechte kommt, so wird keine mehr an das gegebene Versprechen denken.“

„Ich halte mein Wort!“ rief Beate. „Ich glaube nicht, daß ich je glücklicher leben kann, als zusammen mit Anna.“

„Kind, so spricht fast jedes junge Mädchen,“ bemerkte Ruff. „Und wie ganz anders denkt und empfindet es, wenn sein Herz erwacht ist. Dann verläßt es Vater und Mutter, um dem zu folgen, dem sein Herz gehört und dem es sich für das ganze Leben anvertraut hat.“

„Nein, nein! Wir wollen immer zusammen bleiben!“ wiederholte Beate.

Der Abend kam. Als Anna und Beate ihrem Vater gute Nacht sagten, umarmte Beate ihn in der heitersten Weise.

Es war erst zehn Uhr. In kurzer Zeit war alles still im Hause, denn Johann und Frau Bäumlern legten sich zur Ruhe, sobald sie wußten, daß der Herr ihrer nicht mehr bedürfe. Beate, welche rechtzeitig Sorge getragen hatte, daß die Türe ihrer Stube beim Öffnen und Verschließen nicht das geringste Geräusch machte, verließ leise ihr Zimmer und schloß die Türe hinter sich. Sie hatte Strümpfe über die Schuhe gezogen, damit niemand ihren Schritt höre.

Die in den Garten führende Türe war stets nur von innen verriegelt. Es hätte Anna auffallen müssen, wenn sie die Türe unverriegelt gefunden hätte, denn sie

kannte die Gewissenhaftigkeit des Dieners. Beate hatte auch dies bereits überlegt. Sie öffnete ein auf eine Veranda führendes Fenster, stieg durch dasselbe in den Garten und zog das Fenster wieder an. Flüchtig eilte sie im Dunkel der Bäume zu dem kleinen Gartenhäufchen. Schnell trat sie ein und hob ein kleines an der Seite angebrachtes und außen mit wildem Weine überwachtes Fenster aus. Dann schloß sie die Türe wieder und kauerte an der Seite des kleinen Hauses, hinter Gebüsch versteckt, nieder. Hier konnte sie von niemand bemerkt werden und ungestört jedes Wort hören, welches in dem kleinen Hause gesprochen wurde.

Sie wußte, daß sie lange warten müsse, allein die Lust war lau und kein Gefühl der Ungeduld überkam sie, denn endlich hoffte sie ein sicheres Mittel gefunden zu haben, um die Verhaftete aus dem Hause zu bringen. Wenn Anna fort war, wenn das Herz ihres Vaters sich von derselben abgewandt hatte, wenn er sie als eine Un dankbare und Verworfene verachten mußte, dann stand Beate nichts mehr im Wege. Es konnte ihr dann nicht schwer fallen, ihn ganz nach ihrem Wunsche zu beherrschen.

Anna kam endlich, langsam trat sie in das kleine Haus. In dem engen, dunklen Raum schritt sie auf und ab, dann ließ sie sich nieder, aber schon nach wenigen Minuten wieder stand sie auf, Es schien ihr, die Ruhe zu fehlen.

Und sie war in der Tat in einer fast fieberhaften Aufregung. Sie sollte den sprechen, an den sie so oft gedacht hatte, für den ihr Herz, obgleich er ein Verbrecher war, immer und immer noch einer Entschuldigung gesucht.

Die zwölfte Stunde war von dem nahen Turme noch nicht ertönt, als leichte, schnelle Tritte vernnehmbar

wurden. Anna kannte diese Schritte, sie trat in die Türe des Gartenhäufchens. Conrad eilte auf sie zu.

„Ah, da bist Du schon!“ rief er und erfaßte ihre Hand. „Anna, mich hat verlangt, Dich wieder zu sehen.“

„Auch mich,“ entgegnete Anna leise. „Ich habe Dir noch zu danken — Du hast mich damals retten wollen.“

„Sprich nicht davon,“ unterbrach Conrad sie. „Ich wollte, es wäre mir gelungen! Wußtest Du davon, daß ich entflohen bin?“

„Ja, ich las es in der Zeitung und war fortwährend in Angst, weil ich befürchtete, Du könntest wieder ergriffen werden. Weshalb bist Du hier geblieben, wo Dich so viele kennen?“

„Hast Du mich sofort erkannt?“

„Ja.“

„Ich glaubte, daß die Brille mich mehr verändern werde. Ich will Dir sagen, Anna, weshalb ich noch hier geblieben bin; ich muß ja fort und ich werde wohl nie — nie zurückkehren, ich möchte die Stadt aber nicht eher verlassen, ehe ich wußte, was aus Dir geworden war. Seitdem ich meine Freiheit wieder erlangt, habe ich unablässig nach Dir geforscht und würde Dich wohl schwerlich gefunden haben, wenn der Zufall Dich mir nicht entgegengeführt hätte. Ich traute anfangs meinen Augen nicht, ich glaubte mich zu täuschen, bis ich sah, daß Du mich erkanntest. Wie kommst Du in dieses Haus?“

Anna erzählte mit einfachen Worten, wie sie nach der Entlassung aus dem Gefängnis in der Verzweiflung im Begriffe gewesen sei, sich das Leben zu nehmen und durch ihren Wohltäter daran verhindert worden sei. Sie erzählte, wie Ruff sie in sein Haus genommen und sie mit Liebe und Güte überhäuft habe, weil er in ihren Augen eine Ähnlichkeit mit einer Tochter, die er als

aufrecht erhaltene Beschuldigungen zu verteidigen. Es hat aber auch jetzt schon den Anschein, als ob dem ehemaligen Premier unehrenhafte Handlungen nicht nachgesagt werden können.

Oesterreich-Ungarn.

Wie mit Sicherheit zu erwarten war, hat die Erregung über die Borromäus-Enzyklika auch zu einem neuen Anschwellen der Los von Rom-Bewegung geführt, zumal in Nordböhmen. So sind im Reichenberger Bezirk in diesem Jahre schon 140 Personen, im Gablonzer Bezirk 101 Personen, etwa ebensoviel im Bezirk Morgenstern zur evangelischen Kirche übergetreten; in Dux und Umgebung über 50 Personen. Auch in Salzburg, in Klagenfurt und anderen Orten mehrt sich die Zahl der Uebertritte zur evangelischen, teilweise auch zur altkatholischen Kirche. Diese Katholiken stellen also ihr Oberhaupt in wirklich unzweideutiger Weise bloß.

Orient.

Im französischen Ministerrat teilte der Minister des Aeußern Pichon mit, daß Venizelos den Konsuln der Mächte eine Note übergeben hat, worin an die Fürsorge der kretischen Regierung für die mohammedanische Minderheit erinnert und gesagt wird, daß das Exekutivkomitee dem ausdrücklich ausgesprochenen Willen der Schutzmächte nachgebe und, sich auf den Beschluß der Nationalversammlung stützend, die Konsuln bitte, ihren Regierungen mitzuteilen, daß die Abgeordneten mohammedanischen Glaubens ohne Eidesleistung an den Sitzungen der Nationalversammlung teilnehmen können und daß die mohammedanischen Beamten ihre Pflichten ausüben und ihr Gehalt beziehen sollen, ohne den Eid leisten zu müssen.

Warum arbeiten wir?

Das Los eines jeden Erdenpilgers ist, seit der Garten Eden unseren Stammeltern verschlossen wurde, die Arbeit. Nur wenige, die durch Geburt oder andere äußere Glücksumstände in den Besitz irdischer Güter gelangt sind, machen eine Ausnahme davon; die weitaus größte Mehrzahl der Menschen muß aber nach höherem Ratsschlusse im Schweiße ihres Angesichts sich ihr Brot verdienen. Es wird dies ja im allgemeinen als eine Strafe des Menschengeschlechtes betrachtet — doch ist diese Strafe sehr heilsam, glückbringend und kulturfördernd. Die unzivilisierten Wilden, die heute noch auf der Erde leben, die ihre Zeit nur mit Nahrung, Jagd oder Raub ausfüllen, auf welcher niedriger Kulturstufe stehen sie. Alles das, was außer den direkten leiblichen Bedürfnissen unser Leben verschönt und uns modernen Menschen unentbehrlich scheint, kennen sie nicht. Das Land, das sie bewohnen, befindet sich noch in demselben Zustande, wie vor hundert oder tausend Jahren, abgesehen von dem Wechsel in der Natur, der sich ja dort auch ebenso wie anderswo vollzieht.

Die Arbeit und die mit ihr voranschreitende Kultur schafft aber ganz andere Zustände. Dörfer, blühende Städte, mächtige Reiche verdanken der Arbeit ihr Entstehen. Die Arbeit und der Fleiß der Menschheit, ihre Talente und ihr Erfindungsgeist haben alle jene staunenswerten Leistungen vollbracht und Einrichtungen geschaffen, daran wir gestützte Menschen uns heute erfreuen.

Daß nun damit nicht auch zugleich das irdische Glück und Fortkommen jedes einzelnen Menschen gesichert ist, ist ein Mangel, der menschlichen Einrichtungen nun einmal anhaftet, und der sich wohl nie ganz beseitigen lassen wird. Damit ist aber auch für jeden einzelnen Menschen die Notwendigkeit gegeben, an der Besserung seiner Verhältnisse zu arbeiten, seines Glückes Schmied zu werden.

Hat nun speziell das Handwerk dies verstanden? Von den verflochtenen Jahrzehnten müssen wir sagen — leider — nein. Es gab eine Zeit, wo das Handwerk groß und mächtig durch seine Einigkeit und Geschlossenheit war und nicht die Früchte seines Fleißes lagerten Erben in den Schöß warf.

Der Zweck und das Ziel der Arbeit des Einzelnen sind doch nur, sich und den Seinigen ein möglichst gutes Fortkommen zu sichern, also mit Gewinn und Verdienst zu arbeiten. Und wie wird gerade dieses Moment heute wenig beachtet, oft in leichtsinniger Weise gerade dieser wirtschaftliche Hauptzweck aus den Augen verloren. Der Abnehmer, die Kundschaft triumphiert im Stillen, nutzt die Schwäche des Einzelnen aus, nur auf

ihren Vorteil bedacht. Isoliert und einzeln dastehend, gehen die Handwerker mehr oder weniger schnell je nachdem die wirtschaftliche Stellung schwächer oder stärker ist — ihrem Ruin entgegen. Man sollte sagen, daselbe Leid, was alles brüht, müßte sie einander näherbringen; aber wie schwer wird es ihnen, dem Kollegen zu gemeinsamer Arbeit die Hand zu reichen. Ohnmächtig sehen manche das Verhängnis herannahen; aber mit dem Gedanken, in treuer gemeinschaftlicher Arbeit mit den Kollegen die Schäden zu beseitigen und die Verhältnisse zu bessern, können sie sich nur sehr schwer befreunden. Und doch ist dies der einzige Rettungsweg, der uns offen steht und von dem wir mit Bestimmtheit erwarten können, daß er uns zum rechten Ziele führen wird. Der Beweis dafür ist ja schon von anderen Erwerbsgruppen erbracht.

Warum ist es denn nun dem Handwerk so unsagbar schwer, diese notwendige Gemeinschaftsarbeit zu verrichten. Es sind die alten Fehler, die den Verfall herbeigeführt, mangelnde Einigkeit, Neid und Mißgunst, die auch heute noch einer Besserung hemmend entgegenwirken. Diese Fehler sind auch die Ursache, daß einzelne Betriebe zu einer ungeunden Größe auswachsen und dann infolge ihrer gestiegenen Produktionsfähigkeit dazu übergehen, immer größere Aufträge an sich zu ziehen. Gar oft wird dann vergessen, daß der Inhaber nicht wegen des Geschäftes da ist, sondern daß das Geschäft wegen des Inhabers gegründet wurde, d. h. daß es ihm und den Seinigen den nötigen Unterhalt abwerfen sollte. Unsere moderne Entwicklung geht gar oft über die Reichen einzelner Existenzen, und die Schuld, die jene in ihrer Großmännlichkeit auf sich laden, indem sie über die Existenzberechtigung ihrer Mitkollegen hinwegsehen, ihr eigenes persönliches Wohl rücksichtslos und unbedünnt um andere überall in den Vordergrund schoben, hat sich in sehr vielen Fällen, oft mit überraschender Schnelle, gerächt. Der Wunsch, „schnell reich zu werden“, in kurzer Zeit, war die Triebfeder ihrer Handlungen. Der starre Egoismus und die Habgucht kamen hinzu und verunstalteten den Sinn und geschäftlichen Blick, soweit ein solcher überhaupt vorhanden war, bis das Schiffelein ihrer gewagten Unternehmungen an den Klippen des wirtschaftlichen Lebens strandete. Gar manchmal hat ein jeder von uns Gelegenheit gehabt, dies beobachten zu können.

Was liegt nun näher, als sich gegenseitig vertrauensvoll die Hand zur Hilfe und Abwehr zu reichen. Auf die Hilfe anderer haben wir schon viel zu lange gehofft und darüber die Selbsthilfe vergessen. Staatshilfe können wir uns zur Zeit noch nicht erzwingen, und die Wissenschaft und ihre Vertreter, die ihre Theorien in ihren Studierzimmern aufbauen, versagen im wirklichen Leben, das ihnen gar oft ein unverständenes Buch bleibt. Es bleibt uns nur der gemeinsame Kampf um unser gutes Recht und den verdienten Lohn unserer Arbeit. Vor diesem Kampfe dürfen wir nicht zurückweichen, wenn wir nicht untergehen wollen.

In den vorhandenen Organisationen und Verbänden haben wir ein Mittel zur wirksamen und erfolgreichen Durchführung dieses Kampfes, und Ausbauer wird hier gleichbedeutend mit Erfolg sein. Je schneller aber die einzelnen Kollegen ihre alten Bahnen verlassen und die Reihen der Organisation lückenlos füllen, desto eher wird auch der Erfolg kommen. Freilich nicht ohne Opfer und Anstrengungen eines jeden einzelnen. Aber die Palme, der Lohn, der erst nach heißem Kampfe erstritten wird, ist viel wertvoller, als eine Frucht, die wir müheolos vor unseren Füßen auslegen. Warum flieht der Bandmann so sehr an seiner Scholle? Weil ihm der Boden erst nach harter Arbeit seiner Hände die Früchte seines Fleißes zukommen läßt.

Es ist wirklich an der Zeit, daß, wenn wieder bessere wirtschaftliche Verhältnisse kommen, diese uns bereits gerüstet, geeignet und gewillt finden, selbst die Früchte unserer Arbeit einzuharsten. Der Segen, der auf treu erfüllter Arbeit zum Wohle des ganzen Standes ruht, wird dann auch wieder auf die einzelnen Mitglieder desselben zurückfließen.

„Daß euch die Ernte reich erblicke,
Pflanz auch den undankbarsten Pflanz;
Denn aus dem harten Fleiß der Mühe
Sob mancher seinen besten Schatz.“

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Die Gerichtsferien nehmen am 15. Juli ihren Anfang und währen bis zum 15. August. In dieser Zeit werden nur in Ferienjahren Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Hierzu gehören: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einst-

weilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter, Dienstherrschaft und Gefinde, Arbeitgeber und Arbeiter hinsichtlich des Dienst- und Arbeitsverhältnisses, Wuchersachen, Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren, sowie auch auf die Angelegenheiten der nicht streitbaren Gerichtsbarkeit sind die Ferien ohne Einfluß. Schleunige Sachen sind als „Ferienfache“ zu bezeichnen und demgemäß zu begründen.

— (Die Tage werden kürzer.) Nachdem wir eben der langen Sommertage froh geworden sind, müssen wir uns schon wieder mit der betrübenden Tatsache abfinden, daß die Tage — wenn auch glücklicherweise kaum merkbar — kürzer werden. Denn während die Sonne am 1. Juli 3 Uhr 51 Minuten aufgeht und 8 Uhr 15 Min. wieder verschwindet, lagt sie sich am 31. Juli erst um 4 Uhr 25 Min. blicken und entzieht sich bereits um 7 Uhr 47 Min. unserm Gesichtskreis. Die Tageslänge beträgt demnach am 1. d. Mts. 16 Stunden 24 Min., am 31. d. Mts. aber nur 15 Stunden 22 Minuten.

— Breidenbach, 15. Juli. Die neuen Stationsgebäude und Nebengebäude auf der Bahnstrecke Oberfeld—Wallau sind bereits unter Dach gebracht und sollen bis zum Spätherbst auch im Innern vollständig ausgestattet sein. Bahnhöfe erhalten die oberhalb des Nikolausfloßens gelegene Station Hernberg und die Orte Hirzenhain, Sönnern, Niederelshausen, Quoschhausen-Wolfshausen und Breidenbach, während der Bahnhof in Viedenlopf für die neue Linie als Endstation gilt. Haltestellen werden errichtet in Frechenhausen, Viesel und zwischen Breidenbach und Wiesenbach. Die Bahnhofgebäude sind massiv gebaut, diesseits der Wasserseiche aus Ziegelsteinen und jenseits aus weichen Sandsteinen und mit gewaltigen Mansardenbälgern versehen. Wohlthuend berührt es, daß alle nach besonderen Plänen errichtet sind und sich nicht bloß durch die Stationsausführung von einander unterscheiden, wie das beispielsweise an den Bahnhöfen der Strecke Marburg—Viedenlopf so unliebsam empfunden wird. In gewissem Sinne können die schmucken Gebäude vorbildlich wirken, wenn wir es auch andernteils lieber gesehen hätten, daß die Bahnhöfe sich dem heimischen Landschaftsbild als Fachwerkbauten angliederten.

— Alendorf a. d. Eber, 13. Juli. Der Typhus ist hier ausgebrochen und hat bereits acht Personen ergriffen, welche sich auf 4 Häuser verteilen. Die Entstehungsursache dürfte im Genuße verunreinigten Brunnenwassers oder in der Einschleppung durch auswärtige kätige Bahnarbeiter zu suchen sein. Seitens der Ortsbehörde sind sofort die zu Gebote stehenden Maßnahmen ergriffen worden, um einer Verbreitung auf andere Ortsteile vorzubeugen. Weitere Maßnahmen wurden heute durch den hier anwesenden Kreisarzt Dr. Tennbaum-Viedenlopf getroffen und eine bakteriologische Untersuchung einiger Brunnen und sonstiger Stoffe durch das königliche Medizinal-Untersuchungsamt zu Koblentz angeordnet. Ein Schweranker mußte der Klinik Marburg zugeführt werden.

— Wetter 6. Marburg, 14. Juli. Die Gewitter, welche am gestrigen Mittwochnachmittag über unsere Gegend zogen, haben hier ein menschliches Opfer gefordert. Ein Mann von Ober-Asphe, der mit anderen Leuten auf dem Felde arbeitete, suchte bei Eintritt des heftigen Regens Schutz in einer Gartenhütte. Ein Blitz nahm seinen Weg in diese Hütte und erschlug den Mann. Auch in Sterzhäusern hat der Blitz mehrfach eingeschlagen. Hier fielen ihm eine Ziege und mehrere Gänse zum Opfer.

— Korbach, 12. Juli. (Unter den Messern der Mähmaschine.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich bei dem benachbarten Nedebeck. Der etwa 16 Jahre alte Sohn des Bandwirts Josef Schröder war mit dem Einspannen der Pferde in die Mähmaschine beschäftigt, als durch irgend ein Geräusch die Pferde plötzlich jagen wurden und im tollen Galopp davon eilten. Der junge Schröder wollte die Tiere festhalten, kam zu Fall, verwickelte sich in die Zügel und wurde ein Stück Weges mitgeschleift, kam unter die Messer der Mähmaschine und wurde in gräßlicher Weise zugerichtet. Am ganzen Körper buchstäblich zerhackt und aufgeteilt, wurde er in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in die elterliche Wohnung gefahren. Sein Zustand ist sehr bedenklich, doch haben die Ärzte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, ihn wieder herzustellen.

— Reichlingen, 13. Juli. In unmittelbarer Nähe von Reichlingen hat sich heute vormittag eine entsetzliche

Kind schon verloren, gefunden habe. Sie schilderte die Güte und den Charakter des Dieners mit den innigsten, wärmsten Worten und bedauerte, so wenig tun zu können, um ihm ihre Dankbarkeit zu zeigen.

„Er will mich als sein Kind annehmen und ich liebe ihn, wie ich nur meinen Vater geliebt habe,“ fügte sie hinzu. „Er ist so gut und edel, jeden meiner Wünsche sucht er zu erfüllen, ich würde in diesem Hause — bei ihm mich ganz glücklich fühlen, wenn ich die Erinnerung an die Vergangenheit auslöschen könnte. Denke ich an sie, so erschüttert mich ein Bangen und Zittern.“

„Weiß Dein Wohltäter darum?“ warf Conrad ein.

„Ja, ich habe ihm alles — alles offen eingestanden.“

„Das ist recht. Du wirst es vergessen, ich weiß ja am besten, wie gering Deine Schuld ist. Anna es klingt vielleicht aus meinem Munde sonderbar, denn ich bin ja ein Verbrecher, und wenn ich in dieser Stunde verhaftet werde, werde ich morgen in das Zuchthaus zurückgebracht, dennoch sage ich Dir: bleibe rechtschaffen. Du siehst an mir, wohin der Leichtsinns führt.“

„Ich will es bleiben,“ sprach Anna leise.

Sie ließ sich beide auf der steinernen Treppentstufe vor dem Gartenhause nieder.

„Es hat mich auch noch ein anderer Grund zu dem Wunsche, Dich noch einmal zu sprechen, getrieben,“ sprach Conrad zu Anna weiter. „Du kennst mich wenig, allein ich möchte nicht, daß das Bild, welches Du von mir gewonnen hast, so in Dir bleibe. Wenn Du später an mich denkst, werde ich Dir immer als Verbrecher vor-schweben; ich bin es ja, aber Du weißt nicht, wie ich es geworden bin. Ich wäre ein anderer, wenn ich eine andere Erziehung genossen hätte. Mein Vater hat mich abfälliger zu dem erzogen, was ich bin; als ich noch ein Knabe war, hat er die Lust zu Vergnügungen in mir geweckt, nie habe ich für einen Leichtsinns eine Strafe erhalten. Als ich heranwuchs, hat er mich zu Unredlichkeiten gegen meinen Beherrscher verleitet. Er suchte meine anfängliche Scheu dadurch zu überwinden, daß er mir fast

täglich zurief, alle Menschen seien Spitzbuben und Betrüger, die Klugen würden nicht entdeckt und nur die Dummen und Ungeachteten würden in das Gefängnis gesteckt. Ich glaubte ihm und suchte nun gleichsam eine Ehre darin, so lähn, aber auch so schlau wie möglich zu sein. Das wahre Ehrgefühl war längst in mir getötet, mein Gewissen machte mir nicht die geringsten Vorwürfe, ja ich empfand ein Gefühl stolzer Befriedigung, wenn ich meinem Vater einen wertvollen Diebstahl ausgeführt hatte und in den nächsten Tagen darüber ausführliche Berichte in den Zeitungen las. Ich lachte innerlich, wenn ich an Polizeibeamten vorüberging und wußte, daß sie vergebens alle ihre Kräfte aufboten, um den wertvollen Dieb zu entdecken. Ich führte ein lustiges, wildes Leben und brauchte viel Geld; dies trieb mich zu stets neuen Verbrechen, denn den Hauptteil des Gewinnes nahm mein Vater stets für sich. Er hatte den bestimmten Plan, sobald er genug erworben, sich in eine andere Stadt zurückzuziehen und ruhig von seinem Vermögen zu leben; ich dachte nicht daran, was ich so leicht erworben hatte, vergeubete ich ebenso leicht wieder. Ich glaubte so werde es immer weiter gehen, und selbst der Gedanke, daß mein Treiben entdeckt und ich in das Zuchthaus gesteckt werde, hatte für mich nichts Entsetzliches, denn ich war des Lebens oft recht müde und es gab nur Weniges, was mich wirklich noch reizte. Anna, seit dem Abende, an dem ich Dich von dem freien Burgen befreite, ging eine Aenderung in mir vor, mein ganzes Leben erschien mir erbärmlich. Du weißt, daß ich mit meinem Vater schon in der folgenden Nacht ergriffen wurde. Auch Du wurdest mit verhaftet, und das ging mir mehr zu Herzen, als mein eigenes Geschick, denn ich wußte, daß Du unschuldig warst, wenn auch der Schein gegen Dich sprach. In dem Gefängnisse kam ich noch mehr zu dem Bewußtsein, daß mein Leben ein verlorenes sei. Ich floh. Ich wußte sehr wohl, daß ich mein Leben dabei einsetzte, das schreckte mich jedoch nicht zurück, denn das Leben hat keinen Wert mehr für mich.“

„Conrad, es wird ihn wieder erhalten — auch Du kannst Deine Vergangenheit in Vergessenheit bringen durch ein neues Leben,“ fiel Beate ein.

Conrad schweig, er schien nachzudenken.

„Nein,“ entgegnete er dann mit fester Stimme. „Weßhalb auch? Was mir das Leben wertvoll machen könnte, werde ich doch nie erreichen. Ich weiß, daß ich untergehen werde, und mich leitet nur das Streben, dies hinauszuschieben.“

„Du mahnst mich, rechtschaffen zu bleiben,“ bemerkte Anna.

„Weil Du es noch bist,“ fuhr Conrad fort. „Sieh, ich habe in den letzten Tagen über meine Zukunft nachgedacht. Es gibt nur ein Mittel, dieselbe zu sichern, das ist die Arbeit, und zur Arbeit habe ich keine Lust mehr, es fehlt mir der Mut zu solcher Anstrengung.“

„Versuche es,“ sprach Anna bittend.

„Wozu? Ich muß fliehen! mein Ziel ist Amerika und es liegt mir nichts daran, dort als ehelicher Mensch zu erscheinen und als solcher mich durchzuringen. Die Heimat ist mir verschlossen, deshalb ist es mir gleichgültig, ob ich in der Fremde untergehe.“

„Hast Du die Mittel zur Reise?“ fragte Anna leise.

„Ja, ja,“ versicherte Conrad. Ich besitze genug, um drüben ein paar Jahre lustig leben zu können. Mein Vater hat, wie Du weißt, hartnäckig verschwiegen, wo er die Früchte unserer Verbrechen aufbewahrt — ich kannte den Ort. Ich habe mir nur das geholt, was ich selbst mit erworben habe und mich amüsiert der Gedanke, daß er einsteht, wenn er seine Strafe verbüßt hat, die Stelle leer finden wird.“

„Conrad, er ist Dein Vater,“ warf Anna mahnend ein.

„Anna, Du kannst nicht verstehen, was mich erfüllt. Er ist mein Vater, der mich zum Verbrecher erzogen und mein Leben vernichtet hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Balkonkatastrophe ereignet. Der neu erbaute, nach den Angaben des bekannten Luftschiffers Gotsch, konstruierte Zentballon „Gotsch“ stieg heute vormittag kurz nach 9 Uhr zu einer Fernfahrt auf, die mehrere Stunden in Anspruch nehmen sollte. Das Luftschiff, das für Passagierfahrten bestimmt war und erst kürzlich um einige Meter verlängert wurde, hatte bereits zahlreiche Fahrten zurückgelegt, die zur vollen Zufriedenheit der technischen Kommission verliefen. Am Sonnabend erlitt es einen Propellerbruch, der aber bis zur heutigen letzten Fahrt gründlich repariert war. Das Luftschiff wurde heute vormittag um 9 Uhr aus seiner Halle herausgezogen. Nach wenigen Minuten wurde das Kommando zur Abfahrt erteilt. Das Wetter war verhältnismäßig günstig, sodass man mit einer glatten Fernfahrt rechnen konnte. Das Luftschiff nahm seinen Kurs in westlicher Richtung und verschwand in kurzer Zeit am Horizont. Als es nach halbstündiger Fahrt die Gegend von Pattscheid erreicht hatte, geriet es in einen dichten Nebel und konnte vom Erdboden aus nicht gesehen werden. Um 10 Uhr entsetzte man sich, dass das Luftschiff nicht zurückkehrte. Man suchte es vergeblich, bis es plötzlich hoch in der Luft einen kanonenschußähnlichen Knall hörten und wenige Sekunden später aus den Wolken ein Luftschiff herabsinken sah. Es fiel zur Befriedung kamen, war das Unglück bereits geschehen. Mit einem lauten Getöse prallte die Gondel auf der Erde auf und der Motor grub sich mehrere Meter tief in den Erdboden ein. Die Bauern eilten zur Unglücksstätte und sahen ein entsetzliches Bild. Zwischen den Trümmern des Luftschiffes, die weit umher verstreut waren, lagen die furchtbar verstümmelten Leichen der Luftschiffer. Einer von ihnen gab noch schwache Lebenszeichen von sich; er verschied aber nach wenigen Minuten. In dem Ballon saßen Oskar Gotsch als Führer, Fabrikant Poelle aus Barmen, Ingenieur Kranz aus Hagen, Ingenieur Höpp aus Elberfeld, Monteur Spieck als Beifahrer, die sämtlich tot sind. Inzwischen war die Rettung der Ballonhülle in Reichlingen telephonisch benachrichtigt worden, die sofort mehrere Sanitätswagen mit Ärzten zur Unfallstelle absandte. Die Verunglückten wurden von den Ärzten untersucht, aber sie waren bereits alle tot. Die Leichen wurden auf Wagen nach der Halle in Reichlingen transportiert. Die Unfallstelle, zu der nach kurzer Zeit Hunderte von Neugierigen in Automobilen und Wagen herbeieilten, mußte abgesperrt werden, um die Aufräumarbeiten nicht zu behindern. Ueber die Ursache der Katastrophe lassen sich vorläufig nur Vermutungen äußern. Nach der einen Version sollen die Benzinvorräte im Ballon explodiert sein, nach der anderen ist der Ballon jenseits der Nebelschicht zu stark von der Sonne beschienen worden und infolgedessen geplatzt. Für die erste Annahme spricht die Tatsache, daß die Ballonhülle an einigen Stellen Brandspuren aufwies, während sich die andere darauf stützt, daß die Ballonhülle an vielen Stellen zerrissen ist. Das Nähere wird die Untersuchung der technischen Kommission ergeben, die heute nachmittag an der Unfallstelle eintrifft. In der Bevölkerung herrscht aus Anlaß der Katastrophe große Erregung.

Wüdingen, 13. Juli. (Erdbeden.) Heute früh 9 Uhr 33 Min. wurde in Wüdingen ein Erdbeben verspürt, das so heftig war, daß die Registratorapparate der Erdbebenwarte aus ihrem Spielraum heraus sprangen. Die Wände der Häuser zitterten, Schranktüren gingen auf, Tische und Stühle wankten. In dem zum Sandtag gehörigen Gebäude zeigten sich Risse in der Zimmerdecke. Dort mußten sich die Leute an den Tischen festhalten, um nicht umzufallen. Im Telegraphenzimmer der Hauptfeuerwache wurde das Sendewerk in Bewegung gesetzt. Im Haupttelegraphenamt hatte es den Anschein, als ob sich die Telegraphenanschlüsse lösten. Das Personal wurde durcheinander geworfen. Der Herd des Erdbebens dürfte Tirol sein. — Auch von der Zugspitze, aus Garmisch und anderen Orten werden Erdbeben gemeldet.

Tannwald (Böhmen), 13. Juli. (Schreckenstaten eines Wahnsinnigen.) In der Nähe von Eisenbrod warf ein Mann im Wald ein junges Kind in einen Topf mit siedendem Wasser, tötete ein zweites Kind durch Fußtritte, erwürgte die herbeieilende Mutter und spaltete seinem Vater mit einem Beil den Kopf. Erst nach einiger Zeit gelang es, den Wahnsinnigen zu überwältigen und in die Irrenanstalt Rossmannsdorf zu schaffen. Zwei größere Kinder konnten sich rechtzeitig verstecken.

Stühende Hitze herrscht immer noch über dem Osten Nordamerikas. Tausende kampieren in den öffentlichen Parks und in den Gartenanlagen der Städte, um der dumpfen Hitze ihrer Wohnungen zu entgehen. Verschiedene Todesfälle infolge Hitzschlags waren wieder zu verzeichnen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 15. Juli. (Gedenkfeier für Oberforstrat Reuß.) Dem ehrenden Andenken eines um unser

Fürstliches Haus hochverdienten Mannes galt eine würdige und seltene Feier, die am verstorbenen Dienstag in der Nähe von Schloß Wittgenstein, auf der sog. Altburg, im herrlichsten Waldbesitz unter dem Schutze mächtiger Buchen und umflossen vom hellsten Sonnenschein vor sich ging. In dankbarer Anerkennung der bleibenden Verdienste des in den Jahren 1857 bis 1872 hier wirkenden Oberforstrats Louis Reuß hatten Se. Durchlaucht Fürst Ludwig in hochherziger Weise beschloffen, dem Verstorbenen ein bleibendes Denkmal durch Aufstellen eines würdigen Gedenksteines zu errichten. In Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten, Ihrer Durchlaucht der Fürstin, sowie des ganzen Fürstlichen Hauses, ferner zweier als Gäste geladenen Söhne und einer Tochter und Enkelin des Se. Durchlaucht des Fürsten, sowie der höheren Verwaltungsbeamten und des Forstpersonals wie zahlreicher Zuschauer fand am genannten Tage nachmittags 1½ Uhr die weisevolle Feier statt. Nachdem zu Beginn derselben Se. Durchlaucht der Erbprinz in einer kurzen Ansprache das weitaussehende Wirken und die unvergänglichen Verdienste des Oberforstrats Reuß betont und den Gedenkstein der Fürstlichen Verwaltung übergeben hatte, fiel die Hülle und die Marburger Jägerkapelle intonierte das Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“, während Se. Durchlaucht der Erbprinz einen Eichenkranz am Sockel niederlegte. Den Blicken der Zuschauer präsentierte sich nun der in seiner Schlichtheit edel wirkende Gedenkstein. In die nach Osten gerichtete polierte Vorderseite eines mächtigen Syenitblocks ist das in Bronze gegossene wohlgetroffene Relief-Brustbild des Oberforstrats Reuß, umrahmt von einem Eichenkranz, eingelassen. Darunter stehen die Worte „Oberforstrat Louis Reuß. 1857–1872.“ Der Gesamteindruck ist höchst wirkungsvoll, die Ausführung von künstlerischer Vollendung und das Ganze dem grünen Waldbraun vorzüglich angepaßt. — Nachdem die Musik geendet, trat Herr Kammerdirektor Dr. Mertens vor, übernahm das Denkmal als Vertreter der Fürstlichen Verwaltung und legte ebenfalls einen Kranz nieder. Seine Ansprache endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Durchlaucht den Fürsten und das Fürstliche Haus. Hierauf hielt Herr Forstrat Kühn eine längere Rede, in welcher er das segensreiche Wirken des Oberforstrats Reuß hervorhob. Nachdem die Musik nochmals gespielt hatte, auch noch ein dritter Kranz, gestiftet von einem in Desterreich lebenden dritten Sohn des Verewigten, Herrn Oberforstrat Dr. Herrn. Reuß, der leider nicht anwesend sein konnte, am Denkmal niedergelegt worden war, war die eindrucksvolle Feier zu Ende. Nach der Einweihungsfeier fand Hofstapel für die geladenen Gäste und die höheren Fürstlichen Beamten statt, zu der die Jägerkapelle die Tafelmusik stellte, während sich die Forstbeamten zum Festessen im Ruchaus versammelten und hier noch manche Stunde fröhlich vereint blieben.

Laasphe, 15. Juli. (Theater.) Mit der heiteren Posse „Zwei Wappen“ von Blumenthal und Radelburg eröffnete am Mittwochabend die Theatergesellschaft G. Sauer mann ihr erstmaliges Gastspiel und wir müssen gestehen, daß dieselbe die in sie gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar noch übertroffen hat. In Spiel und Maske leisteten die einzelnen Darsteller Vorzügliches und verstanden es folgerichtig, die Aufführung in ihrer Gesamtwirkung zu einer alle Zuhörer höchst befriedigenden zu gestalten, was namentlich unter Berücksichtigung der etwas unzulänglichen Bühnenverhältnisse hervorzuheben zu werden verdient. Das — leider nicht allzu zahlreich erschienene — Publikum amüsierte sich köstlich und sorgte nicht mit seinem Beifall. Die Gesellschaft verdient in der Tat seitens des hiesigen theaterliebenden Publikums regste Unterstützung und tragen hoffentlich diese Zeilen dazu bei, ihr für die ferneren Vorstellungen ein volles Haus zu sichern.

Laasphe, 15. Juli. Von berufener Seite werden wir gebeten, diejenigen Vereine usw., welche am 21. August das Krieger-Verbandsfest in Leimstruth besuchen wollen, darauf hinzuweisen, daß sie gleich auf ihren Zugangsstationen Rückfahrkarten lösen, damit nicht nachher kurz vor den Zügen das Gedränge am Fahrkartenschalter in Leimstruth zu groß wird. Beim vorigen Verbandsfest sind, trotzdem auf anderen Stationen noch annähernd 2000 Rückfahrkarten nach Leimstruth ausgegeben wurden, doch noch annähernd 1800 einfache Fahrkarten in Leimstruth ausgegeben worden. Im Interesse einer schnellen und sicheren Abfertigung, sowie der Abfahrt der Züge ist es daher dringend zu empfehlen, sich gleich beim Antritt der Reise eine Rückfahrkarte zu kaufen. Die Vereinsvorstände würden daher ein gutes Werk tun, wenn sie außerdem ihre Mitglieder noch besonders darauf hinweisen.

Laasphe, 15. Juli. Die Mäuseplage macht sich auch in diesem Jahre auf dem Lande erheblich bemerkbar. Der Schaden, den die kleinen Rager namentlich am Roggen angerichtet haben, ist bereits sehr erheblich und es dürfte sich vermutlich noch vergrößern, da man, wie sich in den letzten Jahren ergeben hat, gegen die Schädlinge so gut wie machtlos ist.

— (Personalie.) Seine Majestät der König haben Allerhöchstdiät geruht, den die hiesige Spezialkommission leitenden Herrn Regierungs-Assessor Wex zum Regierungsrat zu ernennen.

Wingeshausen, 15. Juli. Glück im Unglück hatte der Landwirt Ernst Wetter von hier. Bei den Reparaturarbeiten an seinem Hause riß ein Dachbalken, woran Wetter eine Leiter befestigt hatte und auf der er stand. Wetter stürzte vom Dach in die Tiefe, ohne, außer einer Handverletzung, Schaden zu nehmen.

Verleburg, 15. Juli. (Der Herr Landrat und der Herr Kompel.) Außer der Anlage im Projekt König Landrat hatte sich der Herr Bauunternehmer Kompel noch eine Anlage wegen Nötigung des Herrn Landrats zu-gezogen. Und das kam so: Herr Kompel hatte an die Enteignungskommission zum Bahnbau Raumland — Allendorf mehrere zum Bahnbau erforderliche Grundflächen gegen eine bestimmte Entschädigung abgetreten unter der Bedingung, daß diese Entschädigung an bestimmten Terminen zu entrichten sei. Da Herr Kompel noch eine Bedingung an die Entschädigung, betreffend eines Abfuhrweges knüpfte, so entstanden anfangs einige Schwierigkeiten, die aber später durch dazu ernannte Sachverständige beseitigt wurden. Da der Zahlungstermin verstrich, ohne daß Zahlung geleistet wurde, erinnerte Herr Kompel an die Zahlung. Daraufhin erhielt er von dem Herrn Landrat, als Vorsitzenden der Enteignungskommission den Bescheid, daß die Abschätzung erst nach Fertigstellung des Bahnlörpers erfolgen könne. — Hierauf erwiederte Herr Kompel, daß die Abschätzung des Bahnüberganges mit der Fertigstellung des Bahnkörpers nichts zu tun habe und ersuchte nochmals, die Abschätzung alsbald vornehmen zu lassen, andernfalls er genötigt sei, Schritte zu tun, die dem Herrn Landrat und ihm, dem Herrn Kompel sehr unangenehm sein würden! — Daraufhin wurde gegen Herrn Kompel ein Strafverfahren wegen Nötigung, gemäß § 240 des Str. G. B. eingeleitet! Wer den Paragrafen kennt, wird wissen, welche Strafen darin angedroht sind. — Nun hat Herr Kompel weiter nichts getan, als was jeder Geschäftsmann bei säumigen Zahlern tut. Er hat mit den Worten sagen wollen, daß er gerichtliche Schritte tun müsse, die ja auch erforderlich werden, wenn ein Zahler auf mehrmalige Anmahnungen keine Folge leistet. Und gerichtliche Schritte sind sowohl für den Kläger, als für den Beklagten immer unangenehm. Dies muß auch dem Staatsanwalt eingeleuchtet haben, denn er teilt dem Herrn Kompel unterm 2. Juli mit, daß er das Strafverfahren wegen Nötigung gegen ihn eingestellt habe. — Es muß doch auch dem Staatsanwalt auffallen, daß er so oft im Kreise Wittgenstein wegen Beamtenbeleidigung einschreiten muß. Wir erinnern nur an den Landratsprozeß in Siegen, den Prozeß wegen Beleidigung des Erntebückers Amtmanns und des Erntebückers Gemeindevor-stehers. Solche Prozesse kommen sonst verhältnismäßig sehr wenig vor, namentlich im Kreise Wittgenstein.

Verleburg, 15. Juli. Für die Anschlußnehmer an die städtische Wasserleitung dürfte folgende Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichts vom 14. Dez. 1909 von Interesse sein. Nach derselben ist die Festsetzung einer Mindestgebühr unzulässig, wenn die Gebühr für die Wasserentnahme grundsätzlich nach der durch Wassermesser festzustellenden Menge des wirklichen Gebrauchs bemessen wird. Es darf zwar eine Mindestgebühr für den Besitz eines Anschlusses und außerdem eine Zuschlaggebühr für den tatsächlichen Wasserverbrauch eingeführt werden; ist dagegen die Gebühr für die Entnahme von Wasser nur nach der Menge des verbrauchten Wassers zu entrichten, so darf die Festsetzung dieser Menge nach einem, den wahrscheinlichen Verbrauch regelnden Maßstabe dann nicht erfolgen, wenn daneben auch die Menge des wirklich verbrauchten Wassers durch Wassermesser ermittelt und bei der Bemessung der Gebühr in Ansatz gebracht wird.

(Schwarzenau, 14. Juli.) In vergangener Nacht wurden hier, anscheinend von Bahnarbeitern mehrere Diebstähle verübt. In einem Geschäftshause fielen den Diebstehlen 40 Mk. bar und verschiedene Kleiderstücke in die Hände. Im Dienstzimmer der Postagentur scheinen die Spitzbuben verschüchtert worden zu sein, denn es konnte nur ihre Anwesenheit festgestellt werden. Vermißt wurde jedoch nichts. Ein Meißel, welcher jedenfalls zum Aufbrechen des Geldschrankes dienen sollte, wurde noch vorgefunden. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

— In der Woche vom 3. bis 9. Juli kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Erkrankung an Scharlach in Erntebück, 1 Todesfall an Krebs in Wangewiese.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 16. Juli. Vielsch trübe, einzelne meist leichte Regenfälle, teilweise mit Gewittern.

In meiner Buchhandlung vorrätig:

Krafft, Wegekarte des S. G. V., 25 Pf.
Führer durch Laasphe und Umgegend,
Herausgegeben vom S. G. V., Abt. Laasphe,
Preis 30 Pf.

Krafft, Führer durch Laasphe und Umgegend, Preis 70 Pf.

Kneebusch, Führer durchs Lahn-Sieg-Edertal, Preis 60 Pf.

Kneebusch, Führer durch das Sauerland, Preis 2,00 Mk.

Hornungs, Kleiner Führer durch das Sauerland, Preis 1,40 Mk.

August Imgardt, Laasphe.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 1 der Straßenpolizei-Ordnung für die Stadt Laasphe vom 28. April 1887 ist die Entfernung des Grajes und sonstigen Unkrautes auf den Straßen und Bürgersteigen binnen 14 Tagen zu bewirken.

Laasphe, den 6. Juli 1910.
Die Ortspolizeibehörde:
Roop, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmungsfähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1910 liegt vom 15. bis 30. Juli im Amtszimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, 13. Juli 1910.
Der Magistrat
Roop.

Für Zahnkranke!

Sprechstunden:
Jeden Dienstag von 9–6 Uhr im Hause des Herrn Wehandt am Bahnhof Erndtebrück.

Emil Janssen, prakt. Dentist
Weidenau u. Hilsenbach.
Fernsprecher:
Amt Siegen 842, Amt Hilsenbach 47

Kaufen Sie nur den
Pyramiden-Fliegenfänger
„Schwapp“
Der beste Fliegenfänger der Welt.
Fängt Tausende von Fliegen.
In frischer Ware stets vorrätig.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Fliegenschranke
in allen Größen empfiehlt
Fr. Senfer, Laasphe.

Patente Gebrauchsmuster und Marken-schutz aller Länder besorgt
Patentanwalt **Albrecht, Siegen.**

Streng reell u. geheim!

Witwer, Ende Zwanziger, in guter Stellung und Vermögensverhältnissen, sucht die Bekanntschaft eines christlichen, evangelischen Mädchens, welches sich der richtigen Liebe eines Kindes annehmen will, zwecks baldiger Heirat. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Angebote, womöglich mit Bild, erbitte bis Mittwoch den 20. d. M. unter Nr. 17 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Beeren-Pflücker,
das Stück zu 90 Pf., empfiehlt
Heinrich Linde,
Aue i. W.

Neue holl. Bollbäringe,
neue Zwiebel und frische Eier
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Meh.**

Zwangsverkauf.

Am 16. d. Mts., nachm. 3 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Laasphe
50 Paar Kinderstiefel (Boxkalf)
versteigert werden.
Versammlung Hotel Schäfer hier selbst.
Laasphe, den 15. Juli 1910.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Polizeihündin,
Airedale Terrier, 1½ Jahr alt, nach dem Gersbach'schen Dressurbuch teilweise anдресiert, erstklassige Zuchthündin, für den Spottpreis von 30 Mk. in nur gute Hände zu verkaufen. Dieselbe kann bei eintretender Hitze von erstkl. Rüden unentgeltlich gedeckt werden. — Verkauf nur wegen Aufhebung der Steuerfreiheit.
Sanduhl, Polizei-Sergeant,
M. d. P. S. B.,
Verleburg i. Westf.

LAASPHER



Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 17. u. Montag den 18. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Zapfenstreich findet im Saale des Herrn A. Koch **Freikonzert** (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Nichtmitglieder bezahlen zu diesem Konzert Mk. 0,50 à Person. Konzertprogramm ist im Saale zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Kurh. Jäger-Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn D. Schöner.

Eintrittspreise

für die Festnachmittage auf dem Schützenplatze:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre . . . pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder . . . " 1,25 "
3. Fremde zahlen . . . " 1,00 "

Eintritt zum Bogelschießen und Frühkonzert für Nichtmitglieder 0,50 Mk. Junge Leute unter 20 Jahren haben zum Konzert und Bogelschießen freien Eintritt.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 16. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,50. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 2,00.

Die Eintrittsgelder für einheimische Nichtmitglieder, sowie die Beiträge der Mitglieder sind in voriger Nummer irrtümlich mit 1 Mk. bzw. 2 Mk. falsch angegeben worden.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins und Ausschreiben der Teilnehmer Samstagabend 8 Uhr vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag nachmittag 1 Uhr und zu dem Bogelschießen Montag morgen 6 Uhr auf dem Sammelplatz (Restaurations zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag morgen) nicht beteiligen, verlieren ihr Schußrecht. Ein Schußrecht auf die von dem Bürgermeister und dem Hauptmann gestifteten Preise haben nur diejenigen Mitglieder, welche sich an einem der am 16. cr. abends 8 Uhr oder am 17. cr. mittags 1 Uhr und am Montag morgen stattfindenden Festzüge von Anfang bis Schluß beteiligen. Ein jedes Mitglied hat nur das Anrecht, sich einen Vereins-Preis zu erringen. Eine Ausnahme hiervon macht nur der Schuß auf den letzten Rest des Bogels (Königschuß), auf das Schützenjubiläum und den Stern (zwei gestiftete Ehrenpreise).

Bereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatz fern zu halten.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.



Günstige Gelegenheit für

Zentrifugen-Besitzer!

Landwirte, welche eine Zentrifuge auf „mehrjährige“ Garantie gekauft haben und bei deren Maschine sich schwerer Gang, schlechte Entrahmung und dergleichen bemerkbar machen, oder deren Garantie-Ansprüche vom Lieferanten nicht erfüllt werden können, verringern den Schaden am ehesten durch sofortigen Austausch der Zentrifuge gegen einen neuen, modernen

Alfa-Laval-Separator.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß der Alfa-Laval-Separator durch rasche Fortschritte in den Konstruktions-Einzelheiten heute mehr denn je unerreicht ist in Bezug auf hohe Stundenerleistung, scharfe Entrahmung, außerordentlich leichten Gang, solide Ausführung, geringe Abnutzung, lange Lebensdauer.

Die Zentrifugen werden zu hohen Preisen angenommen. 60000 Konkurrenz-Maschinen eingetauscht; davon innerhalb der letzten Jahre 7000 allein in Deutschland.

Schreiben Sie uns sofort Ihre Adresse, Marke und Größe Ihrer Zentrifuge. Je früher, desto größer Ihr Nutzen!

Alfa-Laval-Separator, G. m. b. H.,
Berlin NW. 19c.

Soeben in meinem Verlage erschienen: Neue Wegekarte von Laasphe.

(Maßstab 1 : 30 000).

Bearbeitet von G. K r a c h t, Caterberg.

Die einzige Karte von Laasphe und Umgebung, welche sämtliche Wege, auch alle Separationswege enthält. Mit deutlichster farbiger Darstellung der Bergketten, Täler und Wasserläufe. Jeder Berg und Ort mit genauer Bezeichnung und Höhenangabe.

Unentbehrlich für Sommerfrischler von Laasphe, Banse, Saffmannshausen, Vermerzhäusen, Feudingen und Oberndorf, wie auch für alle hiesigen Bewohner bei größeren Spaziergängen.

Ein Verirren im Gebirge bei Gebrauch dieser Karte ausgeschlossen.

Laasphe.

Hermann Jung,

Buchhandlung.

Grabdenkmäler und Einfassungen

in allen Steinarten.



Mein Lager befindet sich Bahnhofstraße 4.

Laasphe.

Hermann Schröder.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die Photograph. Anstalt von Ernst Eschemann

jeden Mittwoch u. Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Maggi's Suppenwürfel

zu 10 Pfg. für 2-3

Zeller ist in den verschiedensten Sorten neben der altbewährten Maggi-Würze stets auf Lager.

Adolf Weber, Laasphe.

Klavierstimmer

kommt nach Laasphe, Feudingen und Erndtebrück.

Gest. Anmeldungen nimmt entgegen: Für Laasphe Herr Gastwirt C. Zacharias, für Feudingen Herr Wilhelm Homrighausen und für Erndtebrück Herr Heinrich Schmitz.

Kinder-Sportwagen,

zweifach, verstellbar, ganz neu, billig zu verkaufen.

W. Horn, Feudingen.

Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp“.

Der so sehr berühmte Fliegenfänger

„Aha“.

Fliegenpulver Auchseim,

Fliegenseim

vorrätig.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Zahn-Atelier

Heinr. Kraft

Erndtebrück.

Anfertigung

künstlicher Gebisse, einzelner

Zähne, Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen.

Sprechstunden jeden Tag.

Tüchtige

Kolporteure

gegen hohe Provision gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Neue Kartoffel.

„Perle von Erfurt“, prima Wetterauer Ware, pro Zentner Mk. 3,75 inkl. Sack, versendet ab Station Gschell unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffel-Versandgeschäft,

Gschell in der Wetterau.

Frühkartoffeln

100 Pfd. mit Sack 4,50 Mk.

ab Buhbach versendet gegen Nachnahme

Carl Fröhlich,

Buhbach (Hessen).

Fernsprecher 53.

Neue Kartoffeln

per Ztr. Mk. 4,50,

neue Zwiebel

Ztr. Mk. 5,00 versendet in nur guter Qualität gegen Nachnahme.

Größere Posten und Waggonladungen billiger.

Max Kleblatt, Tel. 4.

Seligenstadt b. Frankfurt a. M.

Frühe

Citronen

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hinz, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu der Kanalisierung der unteren Königsstraße, sowie zur Herstellung eines Regenauslaufkanals sollen öffentlich vergeben werden.

Geschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum 22. Juli cr., vorm. 11 Uhr einzureichen.

Kostenanschläge (ca. 10 000 Mk.) und Bedingungen liegen auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen. Laasphe, 13. Juli 1910.

Der Magistrat.

K o o p.

Bekanntmachung.

Verschiedene Erweiterungen des Bahnhofs Laasphe sind in Aussicht genommen und liegen die Pläne bis zum Termin, welcher am 18. Juli d. J., nachm. 6 Uhr auf dem Bahnhof Laasphe stattfindet und wozu die Interessenten hiermit geladen werden, auf dem Bürgermeistereiamt offen.

Laasphe, 11. Juli 1910.

Der Bürgermeister

K o o p.

Bekanntmachung.

Die westliche Seite des Hülshofer Weges ist bis auf weiteres durch die Anlage einer Feldbahn gesperrt, sodaß nur die östliche Seite des Weges befahren werden kann.

Besondere Maßnahmen in Bezug auf Beleuchtung usw. der Feldbahn sind nicht getroffen.

Beim Passieren des Weges ist daher Vorsicht geboten.

Laasphe, 11. Juli 1910.

Die Ortspolizeibehörde

K o o p.

Theater in Laasphe

im Saale des Herrn A. Koch.

Freitag, den 15. Juli 1910:

Die Schuld einer Frau

Schauspiel in fünf Akten von

Richard Vogl.

Sonntag den 17. Juli 1910:

Die schöne Ungarin

Operettenposse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannstädt u. A. Weller.

Kasseneröffnung 7 1/2, Anfang 8 1/2 Uhr.

Alles Uebrige die Tageszettel.

Bürger- u. Verkehrsverein

Laasphe.

Da jetzt täglich Anmeldungen von Kurgästen für Privatlogis einlaufen, so wollen diejenigen Familien, welche Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten beabsichtigen, dies baldigst beim Vorstehenden Herrn A. Wittelmann anmelden.

Mädchen

finden in meiner Trikotfabrik sofort dauernde Beschäftigung.

Aug. Welsheimer,

Laasphe.

Suche zum 1. September oder 1. Oktober ein propäres

Mädchen.

Frau Postmeister Brand,

Laasphe.

Zur Kurzeit.

Von jetzt ab täglich frisch eintreffend

prima

Spalierobst

als:

Birnen, Aprikosen,

Mirabellen, Pflaumen

usw. billigt

Laasphe. Max Rosenbaum.

Gottesdienste in Laasphe.

8. Sonntag n. Trinitatis, 17. Juli.

Vorm. 8 Uhr: P. Schmolte.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für das Petrifikt Höfster.

Christenlehre für Jünglinge.

Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst. Hierzu Nr. 29 des Illust. Familienbl.